

tung, die im Volksschulgesetz von 1873 ihre weiterführende Entsprechung fand. Schließlich wurde darin die Bildung eigenständiger Schulgemeinden und staatlicher Bezirksschuldirektionen beschlossen, womit die Schulaufsicht direkt dem Kultusministerium unterstellt wurde. Die sächsische evangelische Kirche, der – abgesehen vom Religionsunterricht – diese Aufsicht damit entzogen wurde, war forthin nur für die Wahrnehmung innerkirchlicher Aufgaben zuständig, wenngleich die „Verbindung von Staat und Kirche [...] auch auf Behördenebene nicht vollständig gelöst“ (S. 150) werden konnte. In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod bildete, neben der Umsetzung des Volksschulgesetzes, generell der Bereich Bildungspolitik das Hauptbetätigungsfeld Gerbers. So forcierte er beispielsweise die Verbesserung der Lehrerausbildung sowie die Erstellung einheitlicher Lehrpläne an den Elementar- und Fortbildungsschulen. Insbesondere bei letzteren sollte dies den Ansprüchen der Zeit Rechnung tragen und für eine höhere Qualität wie auch eine gesteigerte Akzeptanz der Ausbildung bei Industrie und Handel sorgen.

Gerber gehörte der sächsischen Regierung in der wichtigen Reformphase 1868–1874/76 an, die er maßgeblich mitgestaltete. Hierbei kamen ihm vor allem seine juristischen Kenntnisse, offensichtlich aber auch ein grundlegendes politisches Geschick wie ein Verständnis für verwaltungstechnische Abläufe zugute. Und nicht zuletzt verfügte er über eine Persönlichkeit, die ihm das Vertrauen der sächsischen Könige sicherte und bisweilen in kritischen Situationen grundlegende Konflikte verhinderte. Als 1876, vor dem Hintergrund des so genannten Kulturkampfes, die katholische Kirche in Sachsen in allen Bereichen unter die staatliche Oberaufsicht gestellt wurde – ein Zustand, der der gerade forcierten Verselbstständigung der evangelischen Kirche entgegenstand und sich erst 1918 wieder ändern sollte –, war es vor allem Gerbers enges und freundschaftliches Verhältnis zum sächsischen, mithin katholischen Herrscherhaus, das eine „Eskalation des Interessenwiderstreites“ (S. 206) verhinderte und die „Erhaltung des konfessionellen Friedens in Sachsen“ (S. 190) ermöglichte.

Abschließend sei auf einige wenige Kritikpunkte verwiesen. Aufgrund des umfassenden Wirkens Gerbers an politischen Schlüsselpositionen des Königreiches Sachsen erscheint besonders das fehlende Personen- und Sachregister bedauerlich, das die Studie leichter zugänglich und damit breiter nutzbar gemacht hätte. Auch stören Formatierungs- und Rechtschreibfehler den Lesefluss. Und es mag dem juristischen Entstehungszusammenhang der Studie geschuldet sein, dass die sächsische Forschung zum 19. Jahrhundert der letzten Jahre kaum rezipiert und generell die Entwicklung des Königreiches im Untersuchungszeitraum wenig thematisiert wird. Dies hätte das Wirken Gerbers zweifelsohne umfassender kontextualisieren und erklären können. Der Wert der im Ganzen überaus gelungenen Studie von Jördis Bürger wird dadurch allerdings nur in geringem Maße geschmälert; die Arbeit stellt ohne Frage einen wichtigen Beitrag zur sächsischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte in der Zeit des Deutschen Kaiserreiches dar.

Dresden

Swen Steinberg

Brandenburgs Mittelstand. Auf dem langen Weg von der Industrialisierung zur Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts, hrsg. von GÜNTER BAYERL/KLAUS NEITMANN (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Bd. 33), Waxmann, Münster 2008. – 360 S. (ISBN: 978-3-8309-2049-6, Preis: 29,90 €).

Der vorzustellende Band geht auf eine vom Lehrstuhl für Technikgeschichte der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus und dem Brandenburgischen

Landeshauptarchiv Potsdam im April 2006 in Cottbus veranstaltete Tagung zurück. Der Tatsache geschuldet, dass mittelständische Unternehmen die wirtschaftliche Struktur des Landes prägen und prägten (S. 4), konzentrierten sich die Tagungsorganisatoren auf diesen Bereich der Wirtschaftsgeschichte Brandenburgs.

In elf Beiträgen untersuchen die Autoren verschiedene Einzelaspekte dieser Entwicklung zwischen dem 19. Jahrhundert und der Jahrtausendwende. Schwerpunktmäßig wird dabei das 20. Jahrhundert und hier insbesondere die Nachkriegszeit behandelt. Zudem steuert GÜNTER BAYERL einen äußerst umfangreichen, nahezu ein Drittel des Buches einnehmenden, Überblick über die wirtschaftliche Situation der Niederlausitz am Ende des 18. Jahrhunderts bei (S. 19-136). Sein Beitrag „betont insbesondere den Übergangscharakter der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da die Anfänge des Industrialisierungsprozesses untrennbar mit der Auflösung der ständischen Gesellschaft verbunden ist“ (S. 20), verliert sich aber an manchen Stellen in weit-schweifigen, nicht direkt auf das selbst gestellte Thema bezogenen Ausführungen (z. B. wenn der Autor auf den „Militärstaat als Konditionierungsanstalt“ [S. 66-68] oder die „Schadvogelverfolgung“ [S. 88] rekurriert).

Die thematische und zeitliche Breite der restlichen Beiträge ist weit gestreut. So untersucht beispielsweise KARL HEINRICH KAUFHOLD die Gewerbestruktur der preußischen Provinz Brandenburgs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (S. 149-170). TORSTEN MEYER widmet sich einer einzelnen Branche, der des Eisenhüttenwesens, am Beispiel der nördlich von Cottbus gelegenen Stadt Peitz (S. 137-147). HARALD ENGLER und HELGA SCHULTZ rücken die DDR-Zeit in den Mittelpunkt ihrer Analysen. Engler geht dabei der „ökonomischen Marginalisierung des gewerblichen Mittelstandes“ zwischen 1945 und 1961 auf den Grund (S. 213-260), Schultz nimmt die „Produktionsgenossenschaften des Handwerks“ in der DDR in den Blick und bezieht dabei kurz die Transformationsphase bis 1993 mit ein (S. 261-277). Einen heimatgeschichtlichen Abriss der Geschichte einer einzelnen Firma von der Gründung des Unternehmens im Jahr 1817 bis in die Gegenwart liefert ANDREAS PETER für die Spedition Wilhelm Wilke in Guben (S. 279-287). Abschließend beschäftigen sich vier Artikel mit Fragen der Entwicklung mittelständischer Unternehmen in Brandenburg nach 1990. Einen anhand von Wirtschaftsstatistiken des Landes zwischen 1990 und 2004 erarbeiteten Überblick liefert WILLI A. BOELCKE, der insbesondere den wirtschaftlichen Transformationsprozess und die Umstellung an marktwirtschaftliche Verhältnisse (S. 289-298) thematisiert. ANDRÉ BLEICHER widmet sich dagegen in seinem Aufsatz einer einzelnen Branche, der Bergbau- und Energiewirtschaft, und untersucht diese anhand einer Betriebsbefragung zu Unternehmensausgliederungen in diesem Sektor (S. 299-324).

Insgesamt hinterlässt der vorzustellende Band einen gemischten Eindruck. Einerseits ist die thematische Breite der enthaltenen Arbeiten enorm, die verschiedenen Zugänge und Methoden der Autoren interessant. Andererseits werden wichtige zeitliche Epochen (v. a. die Weimarer Republik und der Nationalsozialismus), die für den gewerblichen Mittelstand z. T. gravierende Veränderungen brachten, nur gestreift oder ausgeblendet. Der sehr umfangreiche Beitrag von Günter Bayerl wäre in erweiterter Form in einer eigenen Monografie besser aufgehoben gewesen und eine knappere, präzisere Einführung in das Thema hätte dem ansonsten sehr lesenswerten Band besser zu Gesicht gestanden. Durch eine gründlichere Durchsicht des Manuskriptes, insbesondere bei Tabellen und Grafiken, hätten zudem einige Fehler (u. a. S. 82, 85, 99) vermieden werden können.